

Willis Verwandlung

Es war einmal ein Stein. Ein richtig mächtiger Stein. Schon fast ein Fels. Der Stein hiess Willi, und wenn er lächelte, zogen sich dicke Falten durch sein Gesicht.

Dabei hatte Willi sowieso schon viele, viele Falten – und nicht nur im Gesicht. Sie gehörten zu ihm seit seiner Geburt vor über 250 Millionen Jahren.

Denn Willi war ein Schieferstein. Ein auffällig freundlicher Schieferstein, der oft und gerne lachte. Und Willi hatte gut lachen: Er mochte sein Daheim in der Nähe des Flusses, der Seez; und er liebte die Berge rundum: den Gonzen, den Hüenerchopf, den Pizol.

Noch mehr liebte er seine Freunde. Es waren die besten Freunde der Welt. Kein Tag verging, ohne dass sie ihn besuchten. Noch bevor die Sonne ihre Strahlen vom Himmel warf, schlich der Fuchs auf leisen Pfoten über Willis Falten und knurrte: «He, aufwachen, du steinalter Sack!»

Dann öffnete Willi sein linkes Auge und tat überrascht: «Du bist schon auf?»

Der Fuchs vollführte einen Luftsprung. «Was denn sonst! Irgendeiner muss sich ja ums Frühstück kümmern.»

«Gibt es etwas Neues?», wollte Willi wissen. Manchmal fuchste es ihn, dass er sich keinen Millimeter weit entfernen konnte. «Ich habe gestern ein Weibchen getroffen. Es könnte etwas werden mit uns. Aber pssst, das ist streng geheim.»

Willi blinzelte zufrieden. Wie aufregend! «Ich werde schweigen wie ein Stein», versicherte er.

«Hoffentlich. Mein Magen knurrt. Bis morgen!» Der Fuchs trollte sich.

Später, Willi gönnte sich gerade ein Mittagsschläfchen, klopfte es. «Herein!», murmelte Willi schlaftrunken.

«Bin doch schon da», kicherte der Buntspecht und klopfte noch dreimal, bevor er sich wie immer beschwerte: «Du bist zu hart. Ein Baumstamm ist mir lieber.»

Willi verzog schmerzhaft den Mund und bekam noch mehr Falten.

«Das! War! Nur! Spass!», hämmerte der Buntspecht in den Schiefer.

«Was gibt es Neues?», wollte Willi wissen.

«Die Baumkronen sind dick geworden», berichtete der Buntspecht und flog davon.

Noch später, Willi dachte gerade über sein Leben nach, spürte er einen zarten Flügelschlag auf seinem rechten Augenlid.

«Hey, Zitronenfalter!», flüsterte er erfreut.

«Hey, Faltiger», flüsterte der Falter zurück.

«Was gibt es Neues?», wollte Willi wissen.

«Der Schmetterlingsflieder blüht schon!», sang der Zitronenfalter und kurvte über Willis Nase.

«Das ist gut», nickte Willi, «da kannst du ...» – doch sein Freund war schon wieder unterwegs. In der Ferne konnte Willi einen leuchtenden zitronengelben Fleck ausmachen.

Willi lächelte. Der Zitronenfalter konnte sich nicht verstecken, er war überall zu sehen. Wie der Fuchs. Blieb er bis zum ersten Sonnenlicht, erstrahlte sein Fell in einem warmen Orange. Und der Buntspecht mit seinem auffälligen Kleid konnte sich erst recht nicht tarnen.

Wie schön sie doch waren, seine Freunde. So viel schöner als er.

Willi seufzte. Guckte an sich herunter und sah: Grau. Schielte nach links und sah: Grau. Nach oben: Grau. Rechts: Grau. Grau, Grau, Grau. Plötzlich überkam ihn eine Traurigkeit, wie er sie noch nie gekannt hatte. Warum nur konnte er nicht so sein wie seine Freunde? Warum war er als Einziger so öd?

Die Traurigkeit blieb an ihm kleben. Die ganze Nacht. Und am nächsten Tag. Seine Freunde erkannten ihren Willi nicht wieder.

«Warte, ich helfe dir!», rief der Fuchs und begann, sich auf dem Rücken auf Willi herumzuwälzen. «Du wirst sehen», keuchte der Fuchs, «das färbt ab, und dann ...», er kletterte auf Willis Kopf, «bist du so orange wie ich.»

Aber sosehr der Fuchs auch sein Fell an Willi rieb, es nützte nichts. Willi blieb grau.

«Warte, das haben wir gleich!», hämmerte der Buntspecht und zog sich eine Feder aus dem Gefieder, pickte sie sofort auf und wischte mit ihr über den ganzen Willi, auf und ab, auf und ab. «Esch geht schon nosch eine Weile, bis esch wirkt», informierte er Willi, obwohl er kaum sprechen konnte mit der Feder im Schnabel.

Aber sosehr der Buntspecht auch mit der Feder über Willi fuhr, es nützte nichts. Willi blieb grau.

«Warte, das kriege ich hin!», sang der Zitronenfalter und kreiste genau zwei Zentimeter über Willi, während er mit

seinen Flügeln schlug wie verrückt. «Mein Farbpulver», japste er, weil das Flügelschlagen ziemlich anstrengend war, «wird auf dich fallen und dich in eine riesige Zitrone verwandeln.»

Aber so sehr der Zitronenfalter sich auch rüttelte und schüttelte, es nützte nichts. Willi blieb grau.

Grau und traurig. Seine Freunde harrten bei ihm aus, ratlos und schweigsam. Sie überlegten. Plötzlich schoss der Zitronenfalter steil in die Höhe und schlug aufgeregt mit den Flügeln. «Ja! Ich habe eine Idee! Ich frage Verruca!» – Der Fuchs und der Buntspecht guckten ihn erstaunt an. Der Zitronenfalter rollte mit den Augen.

«Sagt bloss, ihr kennt Verruca nicht. Die kleine Elfe. Sie wohnt an der Seez und hat Zauberkräfte. Wenn eine Willi helfen kann, dann sie. Ich fliege gleich zu ihr», flötete er und sauste durch die Lüfte.

«Eine Elfe! So etwas Dummes habe ich noch nie gehört», murrte der Fuchs und verzog sich Richtung Bau.

«Ver-rückt, ver-rückt!», hämmerte der Buntspecht und verschwand.

Willi blieb allein zurück. Der Abendwind schlich um ihn herum. Die Dunkelheit lauerte am Horizont. Keine Elfe weit und breit. Am Himmel leuchtete der erste Stern.

In dieser Nacht träumte Willi von der Elfe. Sie war klein, trug ein rotvioletttes Kleid, aber keine Schuhe, und hatte Haare bis zu den Fersen. Sie kitzelte ihn mit ihren Elfenflügeln, bis er lachen musste.

Er lachte und lachte und konnte nicht mehr aufhören. Der ganze Willi wackelte vor lauter Lachen; er lachte, bis die Tränen kamen, gross wie Tennisbälle. «So gefälltst du mir besser», sagte die Elfe mit einer Stimme, die klang, als gehörte sie dem Samichlaus.

Willi gigelte, schwankte vor Lachen, seine Tränen rannen und rannen. Was war das für ein verrückter Traum! – War es überhaupt ein Traum? Erschrocken schlug Willi die Augen auf. Er spürte die Tränen in seinen Augen, er fühlte durch alle Schichten des Schiefers hindurch, wie sie sich ihren Weg bahnten; er blinzelte heftig, schaute an sich hinunter – und erstarrte.

Was war das? Die Tränen hatten Spuren hinterlassen. Rotviolette Spuren. Überall. Immer neue Tränen kullerten über das

Gestein, der Föhn blies sie in alle Richtungen, bald bedeckten sie den ganzen riesigen Willi, bis kein Grau mehr zu sehen war.

«Sapperlot!», sagte der Fuchs am nächsten Morgen und rieb sich die Augen.

«Das! Glaube! Ich! Nicht!», klopfte der Buntspecht.

«Also doch», sang der Zitronenfalter, «Verruca ist meinem Aufruf gefolgt.»

Als der Föhn aufhörte, begann es zu regnen. Doch die rotviolette Farbe blieb. Nach dem Regen brannte die Sonne auf Willi. Die rotviolette Farbe blieb.

Und Willi? Blieb auch. Bis heute. Er ist jetzt ein Verrucano-Schiefer, ganz offiziell. Du kannst ihn in Mels besuchen, über seine rotviolette Farbe staunen. Und über seine weissen Streifen. Wie ein kunstvolles Muster zieren sie den Stein. Überall dort, wo Willis Tränen nicht hingekommen sind.

PS: Von Willi bis zur Seez ist es nicht weit. Wer ganz genau hinschaut, mucksmäuschenstill lauscht und die Ohren spitzt, entdeckt sie vielleicht – die rotviolette Elfe Verruca mit der Samichlausstimme. x